

## **Gedenkrede Hinzert**

*Sonntag 18.11.2018*

Liebe Frau Welter

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister

Sehr geschätzter Herr Burgard

Meine Damen und Herren

Erst vor circa fünf Jahren, besuchte ich zum ersten Mal mit meiner Frau und deren Mutter diese eindrucksvolle Gedenkstätte Hinzert, ein Name der im kollektiven Bewusstsein Luxemburgs eine so enorme Rolle spielt. In der Tat waren ein Großvater und ein Onkel meiner Frau als Luxemburger Widerstandskämpfer auch durch dieses Lager gegangen.

Da ich nicht nur an der Zeitgeschichte, sondern auch an moderner Architektur interessiert bin, war ich von diesem außergewöhnlich gelungenen Gebäude tief beeindruckt.

Keinen Moment hätte ich mir träumen lassen, dass mir einmal diese hohe Ehre zukommen würde, hier zu einer offiziellen Ansprache geladen zu werden.

Besonders erfreut es mich , dass die Einladung von jungen Leuten kam die sich zu politischem und sozialen Grundwerten bekennen, denen ich durchaus nahe stehe, auch wenn ich den größten Teil meines Lebens meine Brötchen als Fronarbeiter des unethisch, hinterhältigen und ausbeuterischen Luxemburger Kapital-sammelden -Bankenunwesens gewirkt habe, dem so viele steuerzahlungsunwillige Bundesbürger zum Opfer fielen .

So gesehen, habe ich denn auch meine persönliche Vergangenheitsbewältigung einzuleiten !

Ja , sagte ich zu Frau Welter und dem lieben Georg Mertes, als sie mich zu diesem Vortrag einluden, Sie wissen ja gar nicht welches Risiko Sie eingehen.

Mit mir können Sie wohl kaum mit einer dieser Sonntagsreden rechnen, wie sie Politiker abzuspuhlen belieben .... so etwa nach dem Muster: ach wie schlimm, nie wieder, wachsam bleiben, Brecht-Zitat mit der Frucht im Schoss usw..

Sehr gut fand ich bei der Einladung dass sie vorsahen nicht nur den mehr oder weniger salbungsvollen Worten eines ex-catedra dozierenden Gastredners zu lauschen, sondern dass Sie nach der Rede eine Diskussion angesagt haben, auf die ich mich freue und vor der ich aber auch ein wenig .....Angst habe ...

Schließlich bin ich ja, wie sie dem Namen nach errahnen konnten, Jude. Atheist zwar, aber dennoch bekennd und überzeugt, dass von allen Göttern an die ich nicht glaube, der jüdische der Beste ist.

Besonders spannend ist in meinem Fall auch noch, dass und warum meine Eltern, die 1936, aus dem 1000-jährigen Reich nach Luxemburg flüchteten, den Mut hatten, schon 1952 in das Land der Henker zurückzukehren, um in Bitburg ein Herren-Bekleidungsgeschäft zu eröffnen und das obwohl ihre beiden Mütter und die 9-köpfige Schwiegerfamilie meiner Mutter in der Shoah umgekommen waren.

Somit berührt es mich sehr, hier im Erinnerungstempel des Naziwiderstandes zu sprechen.

Nicht zu Unrecht gelte ich doch als nimmermüder Provocateur... zumindest in Luxemburg

Aber vielleicht sind diese Ironie und Provokation eben meine persönliche Art der Selbstverteidigung und Aufarbeiten von Traumata eines Geschädigten der 2. Generation.

Und Geschädigte der 2. und immer mehr der 3. Generation, bald der 4. sind wir doch irgendwie alle. Haben doch diese auf falschem Patriotismus aufbauenden zwei Weltkriege menschliche Katastrophen, befördert, deren Schrecken über Generationen in uns weiterwirken, in das ADN Europas eingepflanzt wurden.

Auch war bis vor kurzem der Begriff „Volkstrauertag“ mir nicht bekannt gewesen.

In Luxemburg kennen wir allerhöchstens Allerheiligen, Allerseelen und mittlerweile das obligate, hirnrisige Halloween .

Unser Volkstrauertag ist dann wohl eher zu vergleichen mit der Mitte Oktober gefeierten Journée de la Mémoire Nationale, bei uns somit eigentlich einem Volksheldentag .

Und der läuft traditionell in jeder Luxemburger Ortschaft nach einem eisernen Ritual ab. Musikgesellschaft, Feuerwehr, der Gemeinderat, alle Gemeindeangestellte und Ortsvereine marschieren in eine feierliche Messe, in der der Herr Pfarrer obligat von den heldenhaften Opfern des von der Muttergottes Maria geschützten Luxemburger Volkes predigt. Danach werden beim Ehrenmal für die gefallenen (in erster Linie die Zwangsrekrutierten auf der „place ons Jongen“ Kränze niedergelegt, um danach dem Nationalstolz bei Riesling und Schnittchen im

Gemeindsaal gebührend zu huldigen. Die Opfergruppe der Juden war bis vor drei Jahren vollkommen ignoriert worden

In Luxemburg-Stadt entzündet der Grossherzog die ewige Flamme am Nationalen Solidaritäts Denkmal .

„Wir waren alle Resistenzler“ (also Widerstandskämpfer) war die vom früheren Premierminister Dupong schon ab 1950 geltende Parole.

Eigentlich eine echte Frechheit gegenüber den wahren Resistenzlern, die hier in Hinzert litten, gequält und erschossen wurden und den vielen anderen, die ihr Leben im Widerstand aufs Spiel setzten.

Unsere bis vor kurzem offizielle Geschichtsschreibung und -verklärung befand sogar, dass die wahre Luxemburger Nation sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gebildet hätte - so der Historiker Vincent Artuso in einer kürzlich veröffentlichten Arbeit.

Ein doch gewagtes Konstrukt vor der Tatsache dass 7.000 „ons Jongen“ dies offensichtlich in deutscher Uniform taten, sich 1500 Luxemburger freiwillig in die Waffen-SS gemeldet hatten und innerhalb eines halben Jahres mehr als 65.000 der 300.000 Luxemburger in die Volksdeutsche Bewegung eingetreten waren. ...

4.000 vertriebene Juden und 1.400 Shoah Opfer waren bis vor sehr kurzer Zeit kaum Bestandteil der Luxemburger 2. Weltkrieg Geschichte und schon gar nicht des Luxemburger Gedenkens an die Opfer des 2. Weltkrieges. Genauso wenig wie die 14 Luxemburger die im Polizei Reserve Bataillon 101 bei der sogenannten Partisanenbekämpfung in Polen, an der Ermordung und Deportation von 40.000 Juden mitschuldig waren und die als unbescholtene Bürger starben oder in Russland fielen und denen dann der Titel „Mort Pour la Patrie“ (gestorben fürs Vaterland) verliehen wurde.

Auch habe ich erst kürzlich herausgefunden, dass es ein bis heute noch nicht nachgebessertes Gesetz gibt vom Juni 1969. In diesem Gesetz wird der Titel „Opfer des Nationalsozialismus“ den Widerstandskämpfern und den Zwangsrekrutierten zuerkannt . Nicht aber den Juden, auch wenn sie dann, was nur sehr wenigen gelang , aus den KZs zurückzukommen !

Wissen sollte man auch etwas über die viel beschworene Solidaritäts-Heldentat des Luxemburger Volkes, für das das „Monument der Nationalen Solidarität“ 1970 errichtet wurde.

Für den 10. Oktober 1942 hatten die Nazis eine Art Volksbefragung organisiert, diese aber vorzeitig gestoppt, weil sie befürchteten - wie sie aus Stichproben erkennen konnten - dass viele bei der Frage nach Sprache und Nationalität mit „ Luxemburger“ antworten würden .

Am gleichen 10. Oktober 1942 erhielten 380 in Luxemburg lebende Juden von der Gestapo die Aufforderung zugeschickt, sich am 16. Oktober zum Hauptbahnhof zu begeben um nach Litzmannstadt deportiert zu werden.

Dass dieser 10.10. heute noch als Tag der nationalen Solidarität offiziell gefeiert wird, empfinde ich persönlich als ein Treppenwitz der Geschichte , nicht zuletzt deshalb, weil mein Vater und meine Großmutter auch diesen Brief erhielten. ...

So werden Legenden und Geschichtsverklärung zur Staatsräson. Zur Tünche über das erst dieses Jahr feierlich eingeweihte Nationale Shoah-Monument. Vor dem Errichten eines Denkmals, sollte man mal nachdenken. Auch wenn dessen Errichtung 70 Jahre zu spät kommt. ...

Meine Dame und Herren

Das Verarbeiten der Greuel des letzten Krieges beschränkt sich ja nicht nur auf die Kinder und Kindeskinde der Opfer. Übrigens ja auch nicht nur auf diesen, uns an diesem Ort so naheliegenden Weltkrieg von 1939-45 .

Zu schnell vergessen wir die traumatisierten Tutsi Überlebenden, die zusehen mussten, wie innerhalb von 3 Monaten eine Million Stammesbrüder und Schwestern von den bis dahin friedlich mit ihnen zusammenlebenden Hutu-Nachbarn abgeschlachtet wurden. Und all die unschuldigen Opfer, die, sei es in Srebrenica oder im Yemen, Südsudan, Syrien, Miramar, Somalia oder, wenn Sie wollen auch Gaza, dem Unrecht von Kriegen ausgesetzt sind.

Aber jetzt sollte ich wohl aufpassen, das Thema nicht zu verfehlen

Schließlich sind wir in einer eindrucksvollen Gedenkstätte des 2. Weltkrieges, die errichtet wurde, um an das Unrechtssystem des Nazi-Terrorismus, hier mitten in Europa, anzuprangern und zu erinnern und diese auf Herrenmenschentum, Kriegswut und Rassenwahn fußender Nationalsozialismus darf keineswegs durch mehr oder weniger unzulässliche Relativierung verniedlicht werden.

Denn, wie schnell ist man dann bei dem vor Kurzem sorgsamst überlegten „Mückenschiss der Geschichte“. ...

So wird, nachdem solche Sprüche von der immerhin drittgrößten deutschen Partei immer zunehmender eingesetzt werden, das zukünftige Gedenken der Gräueltaten des 2. Weltkriegs, im besonderen der Shoah, wohl immer mehr zu einem Balanceakt werden; denn man mag das Besondere, das Einzigartige am Beispiel der Shoah so viel und so oft herauschälen wie man will, diesem Sog des geschichtlichen Einordens und der damit einhergehenden Relativierung und

Banalisierung über und durch die Zeit, kann man so wenig bekämpfen wie das Abschmelzen der Gletscher im Kontext der Klimaerwärmung.

Ist das aber Grund genug, frustriert und resignierend aufzugeben??, „d' Bängel beitt Tromm ze geheien“ wie ein Luxemburger sagen würde.

Eine endgültige Antwort darauf wird wohl oder übel erst in den nächsten Jahren zu erkennen sein, und dies in erster Linie am Verhalten der jungen Generationen. Und natürlich an der Art und Weise, wie unsere Politik und unsere Erzieher die Thematik weiter vermitteln.

Und da bin ich gar nicht einmal zu pessimistisch.

Wenn ich euch Jusos und die tausende Schüler und Studenten sehe die aus eigenem Antrieb heraus ehemalige Konzentrationslager besuchen, wenn ich die hervorragende Arbeit vieler Erzieher und staatlicher Stellen wahrnehme, die Ernsthaftigkeit der Reaktionen sehe, wie sie von der Presse und den staatstragenden Parteien dargelegt werden; wenn ich die Protestzüge und Licherketten sehe mit den vielen sich engagierenden Deutschen aller Altersgruppen, die sich dem braunen Mop entgegenstellen, so empfinde ich dies doch sehr positiv. Wenigstens im Vergleich zu anderen Ländern wie zum Beispiel Polen, Ungarn aber auch Frankreich, wo so Manches aus dem Kollaborations-Regime der Vichy-Regierung aufzuarbeiten bleibt. Vom Algerien- oder Vietnamkrieg gar nicht zu reden.

Auch über die Aufarbeitung der Luxemburger 2. Weltkrieg-Geschichte und der sich im Nachhinein entwickelten Gedenk-Kultur, wäre noch so manches zu sagen, will dies aber lieber in der nachfolgenden Diskussionsrunde tun .

Meine Damen und Herren

Noch vor 14 Tagen war ich mit 150 Luxemburger Schülern aus 12 verschiedenen höheren Schulen während 4 Tagen in Auschwitz. Mit dabei waren auch acht Schüler und zwei Lehrer aus dem Max-Planck Gymnasium Trier.

Wir hatten die besondere Ehre mit Paul Sobol, auch einen der letzten Auschwitz Überlebenden, bei uns zu haben.

Wir besuchten das Stammlager, wo im Block 10 meine Mutter zu medizinischen Versuchen herangezogen und auf wunderbare Weise von der Trierer Widerstandskämpferin Orli Wald Reichert, geborene Torgau, befreit wurde; den Block 11, wo in Stehzellen von ca. 1 Quadratmeter je 4 Menschen aneinandergedrückt im eigenen und fremden Urin, Blut und Kot ohne Licht , langsam verhungern gelassen wurden. Wir sahen in Birkenau die Judenrampe auf

der die Selektionen stattfanden und die Reste der Gaskammern, wo am 28. Januar 1943 meine Bitburger Großmutter Klara Juda durch Zyklon B elendlich erstickte.

Wir sahen in Birkenau die „Sauna“ genannten Räume, in denen Menschen nummeriert und entmenschlicht wurden. Die Reste der Krematorien, sowie einen Ofen in einer Lagerbaracke, ähnlich dem, in den mein damals dreitägiger Bruder vor den Augen unserer Mutter lebend ins Feuer geworfen wurde.

Es war ein bedrückender Tag und abends saßen wir mit unseren 150 Schülern in der Jugend Gedenk- und Begegnungsstätte um den 92 jährigen Paul Sobol herum, der uns seine Schicksalsgeschichte auf erschreckend humane Manier, ganz ohne Hass oder Ressentiments erzählte.

In der Fragerunde erhob sich ein Schüler aus Trier und fragte: „ Im Angesicht dieser Gräueltaten meines Volkes, was erwarten Sie von mir einem jungen Deutschen?“

Paul Sobol der genau hier seine Eltern und seine 16 jährige Schwester zum letzten Male gesehen hatte antwortete :

„Ich versteh die Frage nicht, Sie sind doch kein Deutscher, Sie sind Europäer!“

Besser konnte es nicht auf den Punkt gebracht werden.

Sie brauchen die Last der Väter nicht zu schultern, aber die Geschichte kennen und anerkennen sollten sie. Ehrliches Gedenken ist angebracht.

Und aus der Geschichte lernen. Und wir alle sollten uns mit Herz und Seele dafür einsetzen, dass das große Friedensprojekt Europa nicht von neuem Fremdenhass, Ausgrenzung, Demagogie und wiederaufkommenden nationalistischen Parolen zerstört werden darf .

***Henri Juda***